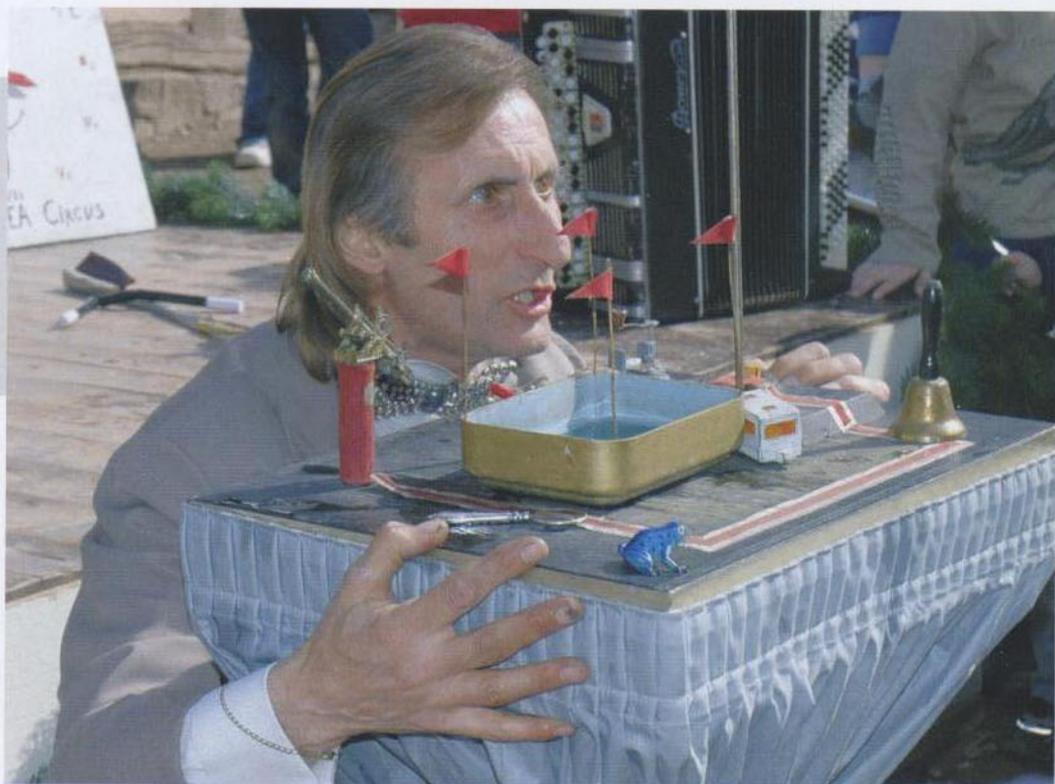


▶ Jahrmärkte- und Straßenkünstler Gilbert Jakubzyk mit Flohzirkus auf dem Jahrmarkt anno dazumal in Kommern 2010

Mitten im Marktrummel halten die Menschen inne, scharen sich um den Akkordeonisten, dessen Finger routiniert über die Tasten gleiten. Sein „Milord“ klingt virtuos. Die Schar, die den Akkordeonspieler umringt, ist gebannt. Sie fühlt sich zurückversetzt in jene längst vergangene Zeit, in jene 1960er- und 1970er-Jahre, als es noch wirkliche Straßenkunst gab.



# Gilbert Jakubzyk

Edith Piaf verbinden durchaus Gemeinsamkeiten. Edith Giovanna Gassion, so ihr bürgerlicher

Text: Michael H. Faber  
 Photos: Michael H. Faber,  
 Archiv Gilbert Jakubzyk

▶ ▶ Das siebenjährige Heimkind Gilbert, 1959. Mit 16: das erste Foto von Gilbert als Automat, Brüssel 1968



Der Akkordeonist setzt sein Instrument ab, geht einfach weiter. Und auch das Akkordeon spielt einfach weiter, spielt die letzten Passagen des „Milord“, eines jener Chansons, die der 1963 verstorbene Pariserin Edith Piaf einst zu Weltruf verhalfen und deren Melodien auch heute noch selbst junge Menschen kennen. Das Publikum verharrt beim Akkordeon, schaut dem „Spieler“ hinterher, denkt nach, lacht. Und spendet tosenden Applaus. Der „Spieler“ ist heute von deutschen historischen Jahrmärkten nicht mehr wegzudenken. Hier fesselt er das Publikum mit noch ganz anderen Darbietungen...

Der Effekt mit dem Akkordeon ist genial – die „Dramaturgie“ stimmt. Was dahinter steckt, ist ebenso einfach: Unbemerkt vom Publikum wählt der Akkordeonist über eine Programmtastatur ein bekanntes Chanson aus und lässt es vom eingebauten CD-Player abspielen. Der Akkordeonist selbst ist völlig unmusikalisch, ein Musik-Konservatorium blieb ihm, der sich als Jugendlicher durchschlagen musste, stets verwehrt. Um sein Leben zu meistern, entwickelte er meisterhafte Effekte mit minimalem Aufwand an Technik und Requisite. Mit ihnen sollte er zur führenden Persönlichkeit unter den Straßenkünstlern von Paris werden. Viele Jahre später fand er sein Domizil bei Aachen. Von hier entwickelte sich seine Karriere in Deutschland. Die Rede ist von Gilbert Jakubczyk.

„Gilbert“, wie der Straßenkünstler mit dem polnischen Familiennamen einfach mit seinem Vornamen firmiert, und den Star des französischen Chanson

Name, wurde 1915 als Tochter eines Pariser Akrobaten und Schaustellers geboren, der auf Pariser Plätzen und Boulevards seine Kunststücke zeigte. Von ihrer Mutter alsbald verlassen, musste das Kind seinem Vater bei seinen Schaustücken assistieren. Mit 15 Jahren machte Edith „ihr eigenes Leben“: Auf den Straßen und in den Hinterhöfen von Paris trat sie als Sängerin auf. Hier wurde sie von einem Cabaret-Besitzer entdeckt, der ihr den Namen „Piaf“ gab, zu deutsch „Spatz“. Auch Gilbert verbrachte eine schwere Kindheit. 1952 in Brüssel geboren, hatte er seinen Vater polnischer Herkunft nie kennen gelernt, und seine Mutter, eine Bardame, verleugnete ihn. Nach ersten Kinderjahren ohne rechte Fürsorge bei so genannten „Pflegetanten“ begann für den siebenjährigen Gilbert die Zeit der Schul- und Erziehungsheime. Mal war er in Gent im Heim, mal in Brügge oder anderswo. Dort machte er möglichst viele „Dummheiten“, wie Gilbert es heute formuliert. Denn dann durfte er am Wochen-



er, eine Bardame, verleugnete ihn. Nach ersten Kinderjahren ohne rechte Fürsorge bei so genannten „Pflegetanten“ begann für den siebenjährigen Gilbert die Zeit der Schul- und Erziehungsheime. Mal war er in Gent im Heim, mal in Brügge oder anderswo. Dort machte er möglichst viele „Dummheiten“, wie Gilbert es heute formuliert. Denn dann durfte er am Wochen-



◀ ▶ Auf der „Piazza“ Beaubourg vor dem Centre Pompidou umringt eine Zuschauerschar den Automaten Gilbert, Ende der 1970er-Jahre

ende nicht „nach Hause“, wo auch immer dies war. Das, was die Heimleitung als Strafe verhängte, empfand Gilbert als „Segen“, als Rettung vor den so genannten Tanten.

### Erste Jahre in Paris

Mit 14 riss Gilbert aus, trampelte ohne Papiere nach Paris. Auf dieser Reißbaustour lernte er einen Artisten kennen, der einen „Roboter“ nachahmte. Dies beeindruckte den Jungen derart, dass er sich fest vornahm, Künstler zu werden. Er übte und übte, entwickelte dabei seine eigene Art des „Automatenmenschen“: Die in einer willkürlichen Bewegung bis zur Mimik erstarrte menschliche Gestalt, die durch Musik animiert, allmählich in eine „mechanische“ Bewegung gerät und schließlich in eine menschliche Beziehung zur Umwelt findet, formte sich zum Markenzeichen des jungen Artisten Gilbert. Die Art seiner „androiden“ Schaudarbietung sollte später zum Vorbild für viele „lebende Automaten“ werden, deren junge Nachfahren sich heute

auch in Deutschland auf vielen von Touristen belebten Straßen und Plätzen zur Schau stellen. Ab 1973 gelang es Gilbert, als „Automat“ in der Szene der Pariser Straßenkünstler Fuß zu fassen. Hier trat er zwischen Musikanten, Jongleuren und Zauberkünstlern auf, freundete sich mit Feuerspuckern, Kraftakrobaten und Entfesselungskünstlern an. Sie alle nannten sich „Saltimbanques“, sahen sich in der Tradition der italienischen Straßenartisten früherer Jahrhunderte, von deren „saltare in banco“, dem „Auf's kleine Podium Springen“, sich ihre Selbstbezeichnung ableitet. Einer der beliebtesten Auftrittsorte der Pariser Straßenkünstler war der „Boulevard Saint-Germain“ im gleichnamigen, touristisch stark besuchten Künstler- und Studentenviertel links der Seine. Früher hatten sich die Saltimbanques auch in der Gegend um die alten Markthallen im 1. Arrondissement rechts der Seine ihr Stelldichein gegeben – im Gewühl von Händlern, Touristen und Einheimischen, nach Einbruch der Dunkelheit auch von Nachtschwärmern, Prostituierten und zwielichtigen Gestalten. Als Gilbert nach Paris kam, waren die legendären Markthallen in einem dreijährigen Prozess gerade abgerissen worden. Die engen Gassen rund um die Hallen seien als Zufahrt für die Lieferanten einfach zu eng geworden, hatte es als Begründung von offizieller Seite geheißen. Tatsächlich war der Abriss des Großmarktes eine beispiellose Vernichtung eines der Herzstücke des Pariser Lebens gewesen. Gleich östlich nebenan, im Stadtviertel „Beaubourg“ im 4. Arrondissement, war schon in den 1930er-Jahren nach dem Abriss ganzer Gassen- und Straßenzüge völlig heruntergekommenen Häuser eine große Freifläche entstanden, die nach dem Viertel benannt worden war. Auf diesem „Plateau Beaubourg“ war ein Großparkplatz für die Lieferfahrzeuge der Markthallen eingerichtet worden, der nun, nach dem Abriss des Marktes, überflüssig geworden war. Frankreichs damaliger Staatspräsident Georges Pompidou setzte durch, auf diesem Plateau ein gigantisches „Nationales Zentrum der Kunst und Kultur“ zu errichten, das die Stellung von Paris als Kulturmetropole gegenüber New



▶ Die Geliebte Sylvia (Sandra Dumas) begegnet dem Automaten Gilbert. Szenenfoto aus „Twice a Woman“, 1978



◀ Gilberts erste Frau begleitete Gilbert als Automat. Paris, Ende der 1970er-Jahre

▶ Mit seiner Formation der „Saltimbanques“ präsentierte Gilbert selbst inszenierte Musikkomödien über das Leben der Straßenkünstler. Hier in einem Pariser Theater, 1981



▶ Die Requisitenkiste als Podium präsentierte Gilbert wie eine Spieluhrpuppe. Paris, Anfang der 1980er-Jahre



York stärken sollte. Mit der Eröffnung dieses „Centre Pompidou“ 1977 unter Valérie Giscard d'Estaing, dem Nachfolger des schon vier Jahre zuvor verstorbenen Staatspräsidenten, sollte Beaubourg zum Magneten der Touristen aus aller Welt werden. Und so zogen auch die Straßenkünstler dorthin, wo Francs und Devisen lockten, machten tagsüber, wenn die Touristen strömten, den Platz vor dem Centre zu ihrer großen Bühne. In Erinnerung an die traditionelle italienische Straßenartistik gaben sie dieser Bühne liebevoll den Namen „Piazza Beaubourg“. Hier auf der „Piazza“ sollte die Karriere des Gilbert Jakubczyk als Automatenmensch beginnen.

Die Straßenkünstler, die als erste morgens auf der Piazza erschienen, markierten ihre Auftrittsorte mit der Deponierung ihrer „Matten“. An diese Markierung hatten sich, nach dem ungeschriebenen Gesetz der Szene, die später Eintreffenden zu halten. Niemand riskierte es, einen einmal markierten Auftrittsort für sich in Anspruch zu nehmen. Erschien dann und wann mal ein „Gelegenheitskünstler“ auf der Piazza, so hatte er respektvoll „in der zweiten Reihe“ aufzutreten. Gefielen seine Darbietungen den „Stammkünstlern“, durfte er bleiben. Wenn nicht, wurde ihm von einem „Sprecher“ der Saltimbanques unmissverständlich signalisiert, dass es besser sei, rasch wieder zu verschwinden. Eine Bande, eine Art Mafia, die die Piazza beherrschte? Die angestammten Saltimbanques von Beaubourg hatten sich vielmehr zu einer Art „Rat“ zusammengeslossen, der über die

Qualität der künstlerischen Darbietungen auf der Piazza wachte, dafür sorgte, dass nicht zu viel Gleichartiges dargeboten wurde und eine Künstlerinflation verhinderte. Wurde ein „Neuling“, dessen Darbietungen man als Bereicherung des Angebots betrachtete, in die Szene aufgenommen, bestimmte der Rat dessen Auftrittsort, sorgte aber auch dafür, dass dessen Markierung von keinem anderen verletzt wurde. Hatten die Artisten ihre Orte markiert, konnten sie den Tag bei Kaffee und Croissants in einem der vielen benachbarten Bistros auf sich zukommen lassen. Gilbert genoss dabei einen Vorteil: Er hatte eine Wohnung direkt an der Piazza angemietet. So konnte er stets einer der ersten sein, die ihr „Revier“ absteckten.

Um 10 Uhr morgens ging es richtig los auf der Piazza. Schon bevor das Centre Pompidou öffnete, hatten sich Schlangen von Touristen vor den Pforten gebildet. Die Wartenden genossen die Kurzweil, die ihnen die Straßenkünstler boten und zückten dankbar ihre Geldbörsen. Wenn Gilbert, der „Automat“, auftrat, scharten sich in kürzester Zeit rund 150 Zuschauer um ihn – wie ein Foto zeigt, das aus Gilberts Wohnung geschossen



▶ 1981 traten Gilbert (hinter dem PKW), seine Frau und der befreundete Clown Carlos sogar in Niger auf



◀ **Artisten der Gruppe „Saltimbanques du Paradis“ vor der von Gilbert entworfenen Bühnenfront**

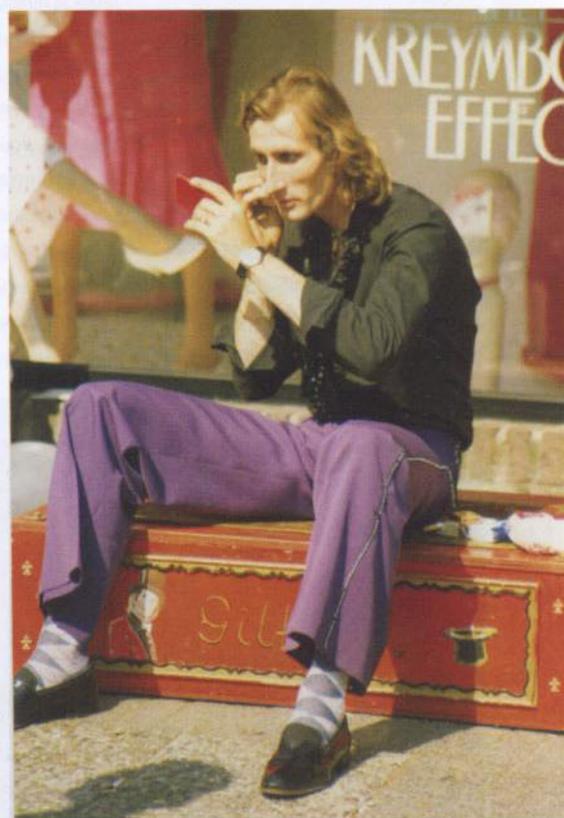
worden ist. Gilbert nutzte einen Lüftungsturm auf der Piazza als Kulisse. Mit einem nur dreiminütigen Auftritt nach dem anderen konnte Gilbert pro Tag durchaus mehrere Tausend Zuschauer erreichen – und die Münzen kiloweise in sein nahe gelegenes Appartement bringen. Gerne traten die Straßenkünstler auch zu zweit auf. So zeigte der „Automat“ seine ruckartigen Bewegungen häufig unter Begleitung einer Drehorgel, gespielt von Gilberts Freund Claude Reboul, dem besten Feuerspucker der Piazza, der es mit seiner 7-Meter-Flamme ins Guinness-Buch der Rekorde geschafft hatte. Auftritte zu zweit hatten einen großen Vorteil: War der eine mit seinen Darbietungen beschäftigt, konnte der andere in Ruhe den Hut herumreichen. Und da die Zuschauer die Nummer bis zum Ende sehen wollten, verließ keiner den Spielort, wenn der Hut näher kam. Schloss das Centre Pompidou am Abend, zogen Gilbert und die Saltimbanques weiter ins Viertel Saint-Germain, traten hier noch eine Zeit lang auf und feierten anschließend in einer der vielen Bars.

Gilbert, der Automat, galt nicht nur als einer der besten Straßenkünstler auf der Piazza, er setzte sich auch unermüdlich für seine Kolleginnen und Kollegen ein. Mehrmals versuchte die Stadtverwaltung, die Straßenkünstlerszene vor dem Centre Pompidou zu verbieten. Immer wieder erschien die Gendarmerie zu Durchsuchungen bei den Saltimbanques, und es kam nicht selten zu Verhaftungen. Sich nicht ausweisen, keinen festen Wohnsitz nachweisen zu können, reichte dafür schon aus. Und kaum einer der Künstler hatte eine feste Adresse. Gilbert konnte es in vier Prozessen gegen die städtische Obrigkeit durchsetzen, dass die Straßenkunst vor dem Centre Pompidou legitimiert wurde. Daraufhin wählten ihn die Kollegen ganz offiziell zum „Präsidenten der Straßenkünstler von Paris“. Immer wieder hielten Agenten und Veranstalter auf der Piazza Ausschau nach Artisten, um sie für Bars und Diskotheken, Firmen- und Werbeveranstaltungen oder Feste zu engagieren. Dass Gilbert eine feste kleine Wohnung hatte und die gleich an der Piazza, kam den nicht sesshaften Straßenkünstlern sehr zugute. Über seinem Appartement hatte Gilbert ein Büro mit – und das war in Zeiten ohne Handy das Wichtigste – einem Telefon. Hier liefen Anfragen nach

Künstlern auf, hier wurde verhandelt, kamen schließlich Auftrittsbestätigungen an. Gilberts Domizil wurde zur Agentur der Saltimbanques von Beaubourg, und Gilbert ihr Agent. Gilbert bemühte sich, Künstler gleich „im Paket“ anzubieten, stellte Artisten zu Programmen zusammen, die Veranstalter überzeugten. Unter der Regie von Gilbert entstand eine Artistentruppe, die sich aus den Straßenkünstlern des Beaubourg zusammensetzte, in die Gilbert aber auch andere befreundete Artisten mit einbezog: „Les Saltimbanques du Paradis“. Den Namen für seine Artisten-Formation wählte Gilbert in Erinnerung an jenes poesievolle Film-Meisterwerk über das Milieu der wandernden Theaterkünstler, das Marcel Carné von 1943 bis 1945, mitten in den Wirren des Zweiten Weltkriegs, gedreht hatte: „Les Enfants du Paradis“ (Die Kinder des Paradieses). In Deutschland galt der Film unter dem Titel „Kinder des Olymp“ längst als Klassiker. Gilbert indes, auf der Piazza stets im Fokus der Künstler-Agenten, sollte selbst in einem Spielfilm debütieren: 1978 wurde er vom niederländischen Regisseur George Sluizer als „Automat“ für die Kinofilmproduktion „Twice a Woman“ verpflichtet, die 1979 in die Kinos kam. Gilbert spielte darin zwar nur eine Nebenrolle, aber immerhin stand er im „Cast“ an der Seite solcher Schauspielerberühmtheiten wie Bibi Andersson und Anthony Perkins. Im selben Jahr 1979 drehte der deutsche Regisseur Ivan Steiger mit und über Gilbert den Film „Mr. Roboter“ für die Themensendung „Mechanik des Lebens“ in der ZDF-Serie „Spielwiese“. Dies machte den Automatenkünstler auch in Deutschland bekannt.

1979: Mehr als eine Million Zuschauer hatte inzwischen Gilbert mit seiner Automatenarbeit fasziniert, war dabei vielen Promis begegnet. So manchen von denen, die sich bei den Ausstellungseröffnungen und Events im Centre Pompidou blicken ließen,

▼ **Schminkpause während eines Straßenauftritts im niederländischen Apeldoorn, 1985**



▶ Momentaufnahme:  
Gilbert im Jahr 1988



sical in den Folgejahren – unter wechselndem Titel – an vielen Spielstätten Frankreichs und auch in Deutschland gezeigt. Unter dem Titel „Lili von Montmartre“ sollte es noch in den

frühen 1990er-Jahren im Aachener Raum zu sehen sein.

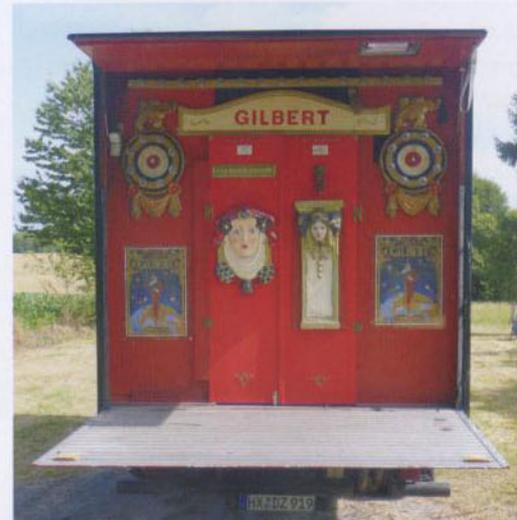
konnte er in seinen Bann ziehen, Worte mit ihnen wechseln, ihre Anerkennung entgegennehmen: Prinzessin Anne von England, Chansonnier und Schauspieler Charles Aznavour und natürlich auch Frankreichs Präsident Jacques Chirac haben damals Gilbert kennen gelernt.

### Stationen bis nach Niger

### Gilbert – der Regisseur

Zehn Jahre nach seiner Eröffnung hatte das Centre Pompidou seine Faszination des Neuartigen verloren, die Touristenströme hatten deutlich abgenommen. Es war leerer geworden auf der Piazza Beaubourg. Die Straßenkünstler, die Gilbert damals bei seiner Ankunft in Paris kennen gelernt und mit denen er über viele Jahre auf der Piazza „gelebt“ hatte, zogen sich zurück. Einige verschlug es in Orte an der Côte d'Azur, wo sie nun auf den Strandboulevards die Urlaubsgäste mit Feuerspeien, Akrobatik und Clownerien unterhielten. Andere setzten sich zur Ruhe oder verschwanden ganz von der Bildfläche. Gilbert selbst hatte schon 1984 die Zeichen der Zeit erkannt, hatte Frankreich verlassen und war nach Aachen gezogen. Die Entwicklungen in Beaubourg, vor allem aber die Zunahme von Firmenengagements in Deutschland hatten ihn zu diesem Schritt bewogen: Immerhin saß in Aachen eine der größten deutschen Süßigkeiten-Vertriebsfirmen, die Gilbert schon seit einiger Zeit für ihre Produkt-Promotionen im In- und Ausland verpflichtete

▼ Gilberts Wohn- und Requisitenwagen, hier auf seinem Landsitz in Saint-Mexant aufgenommen, dient gelegentlich auch als Showbühne





▣ Gilbert auf dem  
Jahrmarkt anno dazumal  
in Kommern 2010

und ihm sogar einen Wohnsitz in Aachen zur Verfügung stellte. Deutsche Auto- und Warenhäuser, Einkaufszentren und die Deutsche Post engagierten Gilbert regelmäßig. Mehrmals wurde Gilbert für die Internationale Tourismus-Börse (ITB) in Berlin verpflichtet, zwischendurch präsentierte er in Wiesbaden das neue Playboy Girl. Er wurde engagiert, um auf Borkum und anderswo Stadt- und Straßenfeste mitzugestalten. Im Theater am Killesberg in Stuttgart bot er mit altbekannten Freunden aus Pariser Zeit sein Variétéprogramm der Saltimbanques an. Neben den Engagements quer durch Deutschland wurde Gilbert – solo als „Automat“ oder gemeinsam mit Künstlern aus seiner Saltimbanque-Szene – häufig auch in Belgien, den Niederlanden und in Frankreich verpflichtet. Einige Engagements führten ihn auch in fernere Länder, so in die Türkei, nach Israel und einmal sogar nach Niger: Anlässlich eines Gipfeltreffens sollten Gilbert und sein befreundeter Clown Carlos afrikanische Staatsoberhäupter in einem Luxushotel der nigerianischen Hauptstadt bei Laune halten! Aber selbst in Nigers Hauptstadt Niamey trieb es die Artisten hinaus ins Volk, wollten sie ihre Künste auf der Straße zeigen. Als Gilbert auf einem Kamelmarkt zum Automaten erstarrte und Carlos sein weiß geschminktes Gesicht mit roter Clownnase zeigte, lief das Volk wie von Dämonen verfolgt davon. Hatte Gilbert daheim einmal „Leerlauf“, trat er in Fußgängerzonen auf: in seiner neuen Heimatstadt Aachen, in benachbarten niederländischen Städten. In Aachen geschah dies zunächst nicht ohne Scheereien mit der Obrigkeit: Die Stadtverwaltung genehmigte zwar musikalische Auftritte in der Öffentlichkeit, künstlerische Darbietungen wurden jedoch nicht als „kulturelle Bereicherung“ angesehen und waren verboten. Gilbert gelang es, den damaligen Aachener Oberbürgermeister, der ihm einmal auf der Straße fas-

ziniert zugeschaut hatte, zu bewegen, das Verbot aufzuheben.

### Gilbert – Jahrmarktartist

Anfang der 1990er-Jahre hatte Gilbert mit seiner humoristischen Straßenartisten-Revue „Lili von Montmartre“ im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern großen Erfolg ernten können. So verpflichtete ihn das Museum auch für den ersten „Jahrmarkt anno dazumal“ 1995, wo er die Automatennummer zeigen sollte. Seitdem ist er unverzichtbarer Bestandteil dieses Museumsevents, und hier wurde er von Veranstaltern entdeckt, die nach Kommerner Vorbild historische Jahrmärkte zu arrangieren begannen – zum Beispiel von Bernhard Pauls Event-Unternehmen Roncalli, das von der Stadt Aachen den Auftrag zur Neugestaltung des Jahrmarktes im Stadtteil Kornelimünster erhalten hatte. Inzwischen wird Gilbert für jeden deutschen Nostalgie-Jahrmarkt verpflichtet, der Wert auf Niveau legt. Hatte bei Gilberts erstem Jahrmarktauftritt noch die Präsentation des Automaten im Mittelpunkt gestanden, so bot Gilbert bereits bei seinem zweiten Jahrmarktengagement in Kommern ein jahrmarktgerechtes, 20- bis 30-minütiges Straßen-Variété, das sich aus klassischen Nummern der Straßenkunst zusammensetzte. Ob Feuerspeien oder Zauberspiel – alles, was Gilbert an traditionellen Nummern präsentierte, machte er anders als die vielen anderen der Szene. Gilbert verlieh jeder einzelnen Nummer seine unverwechselbare Dramaturgie, bezog humorvoll das Publikum mit ein. Innerhalb weniger Jahre entwickelte Gilbert

▣  
Fernsehaufnahmen in Aachen  
1984: Vor seiner mobilen  
Schaubühne zeigt Gilbert seine  
kleine Wanderausstellung zur  
Geschichte der Straßenartisten



„Möchten Sie ein kleines oder ein großes Loch in Ihrer Jacke haben?“, fragt Gilbert. Jahrmarkt anno dazumal Kommern, 2010



eine abwechslungsreiche Jahrmarkt-Show, die bis heute einzigartig geblieben ist: aus Kinderanimation, Zauberei auch für Erwachsene, einer Hinrichtungsnummer, bei der er eine Person aus dem Publikum zusammen mit Möhren mittels Guillotine zweiteilt, und vielen weiteren Darbietungen. Wenn Gilbert in seiner Jahrmarktschau Luftballon-Tiere für die jungen Zuschauer modelliert, dann macht er es anders als das Meer der Luftballon-Modellierer heutzutage, macht aus dieser Nummer eine Sensation. Selbstverständlich lässt er die kleinen Zuschauer, für die er die Tiere als Geschenk bestimmt, den kleinen Tierschwanz zu einer „queue pompon“ mit pudelartigem Ende aufpusten. Zum Stolz der Kleinen, wenn's ihnen gelingt, und dies ist selbstverständlich immer der Fall. Dass jede noch so banale Nummer bei Gilbert zur Sensation wird, hat mit dem Esprit zu tun, den Gilbert ihr verleiht. Gilbert glänzt mit seiner unglaublichen Rhetorik und seine Sprache. Der Mix aus Französisch, Flämisches und Deutsch zieht das Publikum in seinen Bann.

### Flohzirkusdirektor und Umweltschützer

Seit einigen Jahren gibt es noch ein Tier als treue Begleiterin im Jahrmarktprogramm von Gilbert. „Fifine“, die unerschrockene Flohdame aus Paris, erbringt für ihren Prinzipal Höchstleistungen, flüchtet zwischen durch in die Haarpracht eines Zuschauers, wird dort von ihrem Prinzipal selbstverständlich wieder aufgespürt und in die Artistik-Schau zurückgeholt. Die Nummer, in der Fifine nach ermunterndem Zuruf aus dem Publikum im dreifachen Todessalto aus der atemberaubenden Höhe eines 50 Zentimeter hohen Turms in ein Wasser-Bassin springt und beim Aufprall eine Wasserfontäne aufspritzen lässt, bescheinigt Gilberts unschlagbare Qualität als Flohzirkusdirektor. Und zudem seine Art, Sensationen mit „minimalistischer“ Requisite darzubieten und genau damit das Publikum in seinen Bann zu ziehen: Der „Sprungturm“ ist nichts andere als eine abgebrochene Auto-Teleskopantenne, das Bassin ist eine ausrangierte Brotdose aus Blech,

die Fontäne wird mit einem kleinen Blasebalg ausgelöst, und Fifine bleibt aktiv. Denn leibhaftige Flöhe haben Gilbert nie begleitet.

Ebenso minimalistisch wie wirkungsvoll ist die Nummer, die Gilbert gerade neu entwickelt hat und an deren Perfektionierung er, wenn er denn mal eine Reisepause hat, auf seinem Landsitz im mittelfranzösischen Dörfchen Saint-Mexant südlich von Limoges, bastelt. Hier in seiner neuen Wahlheimat, in die es Gilbert vor zwei Jahren wegen seiner neuen großen Liebe zu einer Künstlerin verschlug, hat Gilbert die ersten Experimente mit seiner „Petoman-Show“ in Youtube eingestellt: Mit tiefgründigen Erörterungen, wie jeder einzelne von uns seinen Beitrag dazu leisten kann, dass das Ozonloch nicht größer wird, demonstriert Gilbert die Nutzung körpereigener Darmgase zur Energiegewinnung. Dazu bedarf es nur eines Stücks alten Plastikschlauchs, durch das das Methan aus dem Hinterteil kräftig mit der Nase aufgesaugt und anschließend mit dem Mund zu einem Stückchen Aluminiumpapier, aufgespießt auf einer Sicherheitsnadel, gepustet wird. Mit nur noch einer weiteren Requisite führt Gilbert das Experiment zum Erfolg: Die Zündung eines Einwegfeuerzeugs am begasten Aluminiumpapier löst explosionsartig eine Stichflamme aus...



## INFO

Zusammen mit Didier Pasamonik hat Gilbert die Geschichte der Straßenkünstler im Pariser Viertel Beaubourg in einem Band mit einzigartigen Fotodokumenten festgehalten. Leider ist das Buch bisher nur in Französisch erschienen, Fotoaufnahmen von der „Piazza Beaubourg“ in diesem Beitrag der *Kirmes & Park Revue* sind diesem Buch entnommen und stammen aus dem Bildarchiv von Gilbert Jakubczyk.

Didier Pasamonik, Gilbert L'Automate: Beaubourg. Les années saltimbanques. Paris 2007, ISBN 978-2-3500-0208-8. Weitere Infos zum Künstler: [www.saltimbanque.de](http://www.saltimbanque.de) ■